

DozentIn sein ja gerne, aber ...!

Dozentenbefragung an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig

K. Rockenbauch
E. Brähler

Teaching Students – Yes of Course, but ...! Evaluation of Lecturer Opinions at the Medical Faculty, University Leipzig

Zusammenfassung

Der Artikel gibt eine kurze Einführung in die Evaluation der Lehre und betont dabei, dass Evaluation kein objektives Maß, sondern immer abhängig von Methode, Zielstellung und Fragenden ist. Der Artikel wendet sich dann einer ganz speziellen Situation zu, nämlich der Dozentenbefragung an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, die im Auftrag der Studienkommission durchgeführt wurde. Im Sommersemester 2002 beantworteten 246 Personen einen Evaluationsfragebogen zur Zufriedenheit hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte an der Medizinischen Fakultät, wie z.B. mit den Rahmenbedingungen, der Arbeitssituation und den Studierenden sowie dem Umgang mit Studentenevaluationen. Während Zufriedenheit über den persönlichen Arbeitsplatz geäußert wurde, wurde ein Mangel an Räumlichkeiten für Lehrveranstaltungen beklagt; ebenso fehlt es an Zeit für Forschung und Lehre. Während die DozentInnen der Vorklinik im Spannungsfeld zwischen Lehre und Forschung stehen, steht für die Kliniker die Krankenversorgung im Mittelpunkt, hinzu kommen Lehre und Forschung. Über 90% der Befragten arbeiten gerne als DozentIn und über 80% sind zufrieden mit ihrem Verhältnis zu den Studierenden. Studierende glänzen aus dem Blickwinkel der Dozenten eher durch Beteiligung an den Veranstaltungen und allgemeines Interesse, vor allem im klinischen Bereich, als durch Vorwissen bzw. eine intensive Vorbereitung und Bereitschaft zur eigenständigen Arbeit. Einer Evaluation durch Studierende stehen die Befragten allgemein positiv gegenüber, sie sehen sie als Möglichkeit zur besseren eigenen Einschätzung. Allerdings spricht sich eine Mehrheit der Befragten gegen eine uneingeschränkte Veröffentlichung von Studentenevaluationen aus. Am Ende des Artikels wird noch einmal betont, dass je nach Zielstellung der Auftraggeber ein Umgang mit Ergebnissen der Dozentenbefragung stattfinden wird.

Abstract

This article gives a short introduction to the evaluation of teaching, in general. It emphasizes that evaluation is not an objective measurement but depends upon methods, aims and the interviewer, him or herself. The article then turns to a specific situation, the lecturer questionnaire at the medical faculty in Leipzig implemented by order of the study commission. In the summer term 2002, 246 docents filled in a questionnaire about satisfaction with various aspects, like the general situation in the faculty, the situation at the working place, the students and how to deal with an evaluation by students. While they emphasized their satisfaction with their own working place, they criticized a shortage of lecture rooms, as well as a shortage of time for science and research. While lectures in the pre-clinical term cover science and research, the lectures in the clinical term concentrate on patient care to care and secondarily on research. More than 90% of the interviewed like to work as a lecturer and more than 80% are satisfied with their relation to students. From the lecturers' point of view, students impressed them more with their participation during the lessons and their general interest, especially in the clinical term, than with previously acquired knowledge, preparations before lessons or the willingness to work independently. Those interviewed have a positive attitude toward evaluation by students, they interpret it as a good possibility to improve their own teaching. The majority, however, does not agree unrestricted publication of the evaluation results. At the end of the article the authors emphasize again that how one interprets these results depends on the aim of the study commission members.

Key words

Evaluation · lecturer questionnaire · medical education · medicine

Institutsangaben

Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie, Leipzig

Korrespondenzadresse

Dipl.-Psych. Katrin Rockenbauch · Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie · Stephanstraße 11 · 04103 Leipzig · E-mail: rock@medizin.uni-leipzig.de

Bibliografie

Med Ausbild 2003; 20: 92 – 95 © Georg Thieme Verlag Stuttgart · New York · ISSN 0176-4772

Einführende Gedanken

Die Evaluation der Lehre ist mittlerweile auch in Deutschland weit verbreitet. Gab es Anfang der 90er-Jahre des letzten Jahrtausends noch heftige Auseinandersetzungen bezüglich der Evaluation der Lehre [2], so gehört sie heute als selbstverständlich zum Universitätsalltag. Dennoch sind die Reaktionen auf das Durchführen einer Evaluation nicht nur positiv. Das mag daran liegen, dass die Ergebnisse einer Evaluation nicht unabhängig von den Zielen, den Methoden und den Evaluatoren bzw. deren AuftraggeberInnen [1] zu betrachten sind. „Evaluation ist vielmehr subjektive Kritik als objektiver Befund“ (ebenda) bzw. „Evaluation findet im Rahmen sozialer Interaktion statt, die gekennzeichnet ist durch Auftraggeber, Institution, Durchführende, Betroffene und Evaluatoren“ [3]. Es stellt sich also bei jeder Evaluation die Frage: Wer führt die Evaluation durch und warum wird sie durchgeführt?

Betrachtet man eine Lehr-Lern-Situation, so stellt sich die Frage, wer evaluiert wen? Es bieten sich verschiedene Möglichkeiten an: Lehrende können Lernende beurteilen, Lernende die Lehrenden, was beides einer parteilichen Evaluation entspräche [4] oder eine außen stehende, eventuell auch überparteiliche Instanz evaluiert die Gesamtsituation. Bei vielen Evaluationsstudien an Universitäten wird nur die Sicht der Studenten bzw. Absolventen erfragt, die Sicht des Lehrpersonals aber außen vor gelassen. Möchte man ein System in seiner gesamten Funktionsweise allerdings etwas besser begreifen, so erscheint es zu kurz gegriffen, nur eine „Seite“ zu befragen. Eine Dozentenbefragung ist daher sinnvoll. Dozenten haben oft einen ganz anderen Blickwinkel auf das System Universität, oft zeichnet sie eine längere Zugehörigkeit zur Universität aus, sie kennen daher strukturelle Bedingungen der Universität genauer. Ebenso unerlässlich ist die Befragung von Dozenten dann, wenn man Evaluation begreift als einen Anstoß zu einem Austauschprozess zwischen Studierenden und Lehrenden.

Ziel dieser Studie

An der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig wurde im Sommersemester 2002 im Auftrag der Studienkommission eine Dozentenbefragung durchgeführt. Ziel war es, die Sichtweisen und Zufriedenheit der Dozenten und die Lehrsituation kennen zu lernen, weshalb folgende Variablen erfragt wurden:

- Die Zufriedenheit der DozentInnen mit/bzw. Zustimmung zu
- den Rahmenbedingungen (z.B. eigener Arbeitsplatz, Räume für Lehrveranstaltungen ...) 7 Fragen
 - der Arbeitssituation (z.B. Zeit für Lehre, Zeit für Forschung, Arbeitsklima, Verhältnis zu den Studierenden ...) 7 Fragen
 - der Organisation der Ausbildung (z.B. Stundenpläne, Seminargruppen, Studieninhalt ...) 4 Fragen
 - der Lehrtätigkeit (z.B. „arbeite gerne als Dozent“, „bin unzufrieden mit der Lehrtätigkeit“ ...) 6 dichotome Fragen

- den Studierenden (z.B. „bereiten sich vor“, „sind aufmerksam“; „haben Vorkenntnisse“) 7 Fragen
- der Einstellung zur Evaluation durch Studenten (z.B. „sollte regelmäßig stattfinden, „gefährden die Freiheit der Lehre“ ...) 7 Fragen
- dem Umgang mit Studierendenbefragungen (z.B. „Die Ergebnisse sollte mein Vorgesetzter erhalten“, „Die Ergebnisse sollte uneingeschränkt veröffentlicht werden“) 4 Fragen

Zusätzlich wurden allgemeine Daten wie Geschlecht, Alter, die Anzahl der Lehrsemester, die Position des Dozenten sowie der jeweilige Lehrabschnitt (Vorklinik/Klinik/Zahnmedizin) abgefragt. Außerdem war am Ende des Bogens noch Platz für persönliche Kommentare, was sich als sehr wichtig erwiesen hat.

Methodik und Stichprobenbeschreibung

Die jeweiligen Items waren, bis auf die Fragen zur Lehrtätigkeit, fünfstufig skaliert. Die Auswertung der Daten erfolgte hauptsächlich quantitativ deskriptiv. Gruppenunterschiede wurden mit ein- bzw. mehrfaktoriellen Varianzanalysen ermittelt, das Signifikanzniveau liegt hierbei bei 0,05.

Es wurden insgesamt 402 Fragebogen verteilt, davon wurden 246 Bogen zurückgesendet. Vor allem der Rücklauf bei den Professoren lag mit über 90% sehr hoch. Der Anteil der befragten Frauen lag bei 23,6%. 186 der beantworteten Bogen kamen aus dem klinischen Abschnitt, 60 aus dem vorklinischen und 33 aus dem Bereich der Zahnmedizin. Rund 50% der Dozenten gaben eine Lehrerfahrung von mehr als zehn Jahren an, nur 27% lehren weniger als fünf Jahre. Knapp 50% der Befragten sind unter 45 Jahre alt.

Ergebnisse

Im Folgenden werden die einzelnen Bereiche der Befragung nacheinander besprochen. Die Ergebnisse waren sowohl status- als auch geschlechtsunabhängig. Unterschiede ergaben sich jedoch teilweise je nach Arbeitsbereich (Vorklinik/Klinik/Zahnmedizin), gegebenenfalls gehen wir darauf ein.

Über die Hälfte der Dozenten bewerten die eigene Arbeitsplatzsituation als zufrieden stellend, Unzufriedenheit hingegen besteht über die Räumlichkeiten für die Lehre, sie werden als schlecht verfügbar erlebt und die Ausstattung und der Zustand der Räume werden nicht sehr positiv bewertet. Auch bezüglich der Arbeitssituation herrscht Unzufriedenheit. Fast 60% der Dozenten sind sehr unzufrieden mit der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit für Forschung, fast 40% der Lehrenden sind unzufrieden mit der für Lehrtätigkeit zur Verfügung stehenden Zeit. Hierbei besteht ein Unterschied zwischen den Befragten im klinischen und vorklinischen Abschnitt. Erstere beklagen die mangelnde Zeit für die Lehre signifikant öfter. Das allgemeine Arbeitsklima wird von über 60% als positiv angesehen und das Verhältnis zu den Studierenden von fast 80% als zufrieden stellend bis sehr zufrieden stellend erlebt.

Studierende

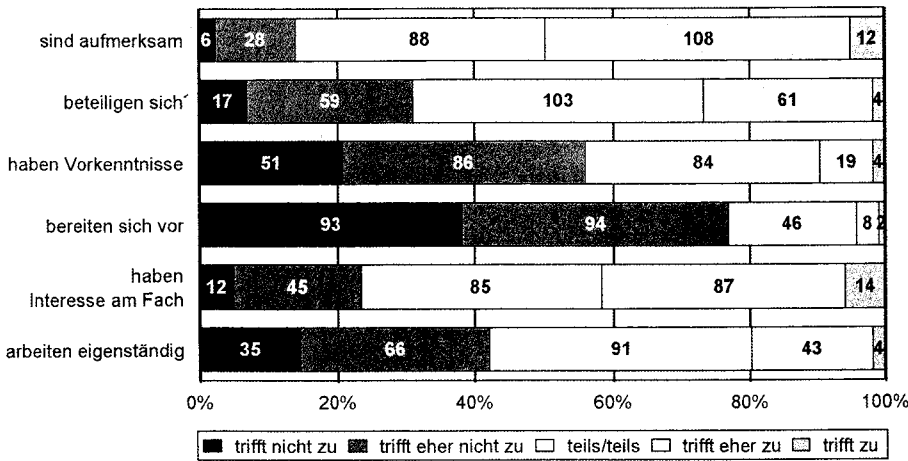


Abb. 1 Wie sehen die DozentInnen die Studierenden? (mod. nach Brähler 2002).

Gefragt nach der Organisation der Ausbildung ergibt sich folgendes Bild: Mehr als 60% sind zufrieden mit der Einteilung der Studierenden in Seminargruppen, Studienstruktur und Stundenpläne werden sehr unterschiedlich erlebt, mit den Inhalten des Studiums hingegen sind nur etwas mehr als 20% zufrieden, 30% sind unzufrieden und knapp 50% unentschieden.

Ebenso herrscht Zufriedenheit bei der Tätigkeit als DozentIn: Über 95% geben an, gerne als DozentIn zu arbeiten. Die überwiegende Mehrheit ist der Meinung, dass die Lehrinhalte den aktuellen Forschungsstand widerspiegeln und auch ihrem eigentlichen Arbeitsgebiet entsprechen. Die wenigsten (etwa 15%) beklagen sich darüber, dass Lehrinhalte zu stark vorgegeben sind und dass sie einen zu geringen Gestaltungsspielraum bei der Lehre haben; interessanterweise finden sich unter diesen Unzufriedenen hauptsächlich Befragte aus dem vorklinischen Abschnitt.

Von den Studierenden zeichnen die Befragten folgendes Bild: Über 50% bescheinigen den Studierenden Aufmerksamkeit, etwa 25% sind ebenso zufrieden mit der Beteiligung an den Lehrveranstaltungen. Beklagt werden hingegen von über 50% die mangelnden Vorkenntnisse sowie von fast 80% die mangelnde Vorbereitung auf die Veranstaltungen. Vor allem im vorklinischen Bereich werden die fehlenden Vorkenntnisse stark bemängelt. Ebenso bescheinigen die Vorkliniker den Studierenden Desinteresse am Fach, während die Kliniker eher dazu tendieren, das Interesse der Studierenden hervorzuheben. Insgesamt meinen immerhin mehr als 40%, die Studierenden zeigen sich interessiert am Fachgebiet. Große Einstimmigkeit herrscht über das Arbeitsverhalten der Studierenden; nur knapp 20% schreiben den Studierenden die Fähigkeit zum eigenständigen Arbeiten zu (vgl. Abb. 1).

Wie sehen die befragten Dozenten die Tatsache, dass sie evaluiert werden? Rund 80% sind der Ansicht, dass Evaluationen regelmäßig stattfinden sollten; rund 70% sehen darin die Möglichkeit, ihre eigene Lehre besser einschätzen zu können. Allerdings, so meint über die Hälfte der Befragten, sollten an eine Evaluation auch Weiterbildungsangebote geknüpft sein. Uneinigkeit herrscht darüber, ob Evaluationen die Freiheit der Lehre einschränken; zwar sehen 80% der Befragten das nicht als zutref-

send an, allerdings bestehen hier signifikante Unterschiede zwischen den Bereichen. Zahnkliniker sehen sich auf keinen Fall eingeschränkt, die Vorkliniker hingegen tendieren eher dazu, die Freiheit der Lehre durch Evaluation beeinträchtigt zu sehen.

Wonach richten sich die Studierenden, wenn sie die Lehrveranstaltungen beurteilen? Unentschiedenheit herrscht darüber, ob sich die Beurteilung nur nach der Person des Dozenten richtet; über 30% sind allerdings der Ansicht, die Beurteilung der Studierenden orientiere sich nicht an der Beliebtheit des Faches.

Bezüglich des allgemeinen Umgangs mit den Ergebnissen von Lehrevaluationen äußern die DozentInnen den Wunsch nach einer eingeschränkten Veröffentlichung. Es besteht zwar ein breiter Konsens darüber, dass die Ergebnisse dem Vorgesetzten wie auch der Fakultät zugänglich sein sollten; ebenso besteht – wenn auch bei einer deutlichen Minderheit von über 20% – der Wunsch nach Veröffentlichung in Studierendenzeitschriften. Eine uneingeschränkte Veröffentlichung wird allerdings von über der Hälfte aller Befragten abgelehnt. Bezüglich der Veröffentlichung in Fakultät und Studierendenzeitung besteht bei den Vorklinikern eine signifikant höhere Skepsis als bei den anderen Befragten (vgl. Abb. 2).

Die Möglichkeit, persönliche Kommentare abgeben zu können, erwies sich als wichtige Plattform zur Äußerung von Unmut und Unzufriedenheit bezüglich der Lehrsituation, aber auch der aktuellen Situation an Fakultät und Klinikum. Es wurden sowohl inhaltliche Vorschläge zur Umstrukturierung der Lehre gegeben, als auch immer wieder Bemerkungen zu den Umstrukturierungsmaßnahmen gemacht. Diese wurden eher als Druck erzeugend denn als wirklich sinnvoll beschrieben.

Schlussfolgerungen

An dieser Stelle möchten wir einige der Gedanken und Ergebnisse, die uns bedeutsam erscheinen, tiefer gehend beleuchten.

Aus dem großen Rücklauf der Bogen schlussfolgern wir, dass das Interesse der DozentInnen, zu ihrer Situation befragt zu werden, zum Zeitpunkt der Befragung sehr groß war. Einerseits könnte

Umgang mit den Ergebnissen der Lehrevaluation

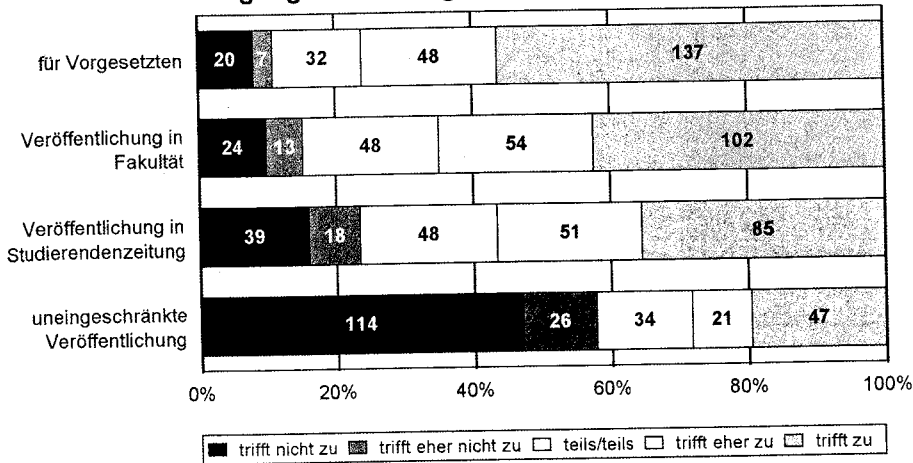


Abb. 2 Wie soll mit DozentInnenevaluationen umgegangen werden? (Brähler 2002).

das aus einer allgemeinen Unzufriedenheit resultieren, der auf diese Weise Luft gemacht werden kann, andererseits könnte auch ein großes Interesse an der erfragten Thematik handlungsleitendes Motiv gewesen sein.

Dass die Räumlichkeiten an Universitäten nicht ausreichend sind, scheint keine Neuigkeit zu sein, nichtsdestotrotz ändert das etwas an der Dringlichkeit zur Änderung und weist auch auf die schlechte bauliche Situation in Leipzig hin. Ebenso problematisch ist es, wenn die DozentInnen keine Zeit dafür finden, sich der Forschung und Lehre zu widmen, besonders im klinischen Abschnitt scheint die Lehre darunter ja sehr zu leiden. Die DozentInnen des vorklinischen Teils erleben sich in einem Dilemma zwischen Forschung und Lehre. Im klinischen Teil steht an erster Stelle die Patientenversorgung, hinzu kommen außerdem Lehr- und Forschungstätigkeit. Eine Zerreißprobe, mit der die wenigsten gut zurecht kommen.

Interessant erscheint uns auch das Bild von den Studierenden. Das Verhältnis zu ihnen wird von einer großen Mehrheit als zufrieden stellend beschrieben, und doch gibt es zu klagen. Es fehlt den Studierenden an Vorkenntnissen, außerdem werden mangelnde Eigenständigkeit beim Arbeiten und mangelnde Vorbereitung beklagt. Hier wäre es spannend, die Dozentendaten mit denen der Studierendenbefragung abzugleichen – wie sehen die Studierenden sich und wie nehmen sie ihre DozentInnen wahr? Dies könnte einen Ansatzpunkt für einen Dialog zwischen primär Lehrenden und Lernenden darstellen. Außerdem müssten die mangelnden Vorkenntnisse näher beleuchtet werden. In die-

ser Untersuchung ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen dem vorklinischen und dem klinischen Bereich. Hält sich diese Aussage bei weiteren Befragungen oder wird das Defizit hauptsächlich im vorklinischen Bereich beschrieben? Wie homogen sind die Studierenden bezüglich ihrer Vorkenntnisse?

Am Ende möchten wir nochmals auf die einleitenden Gedanken zur Lehrevaluation Bezug nehmen. Evaluation ist keine objektive Betrachtung der Dinge, sondern vielmehr subjektive Kritik. Sie ist nicht unabhängig von denen, die die Fragen stellen. In diesem Fall hat die Studienkommission die Befragung in Auftrag gegeben, die Dozenten der Medizinischen Fakultät in Leipzig sollten zu Wort kommen. Ob es bei einem bloßen „zu Wort kommen“ bleibt oder ob mit dieser Befragung ein „in Dialog kommen“ mit allen Beteiligten beginnt, bleibt abzuwarten.

Literatur

- ¹ Berger U. Evaluation der Hochschul-Lehre – Beispiel. Medizinische Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena. 1999 – Online-Publikation: [http://www.personal.uni-jena.de/~s7beuw/vor"eva.htm](http://www.personal.uni-jena.de/~s7beuw/vor) [Zugriff am 4.12.2002 13.53 Uhr]
- ² Daniel HD. Bewertung der Lehre aus Sicht der Studierenden und Absolventen. In: Müller-Boling D: Qualitätssicherung in Hochschulen. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung, 1995: 160 – 185
- ³ Prell S. Evaluation. In: Sarges W, Fricke R (Hrsg): Psychologie für die Erwachsenenbildung-Weiterbildung. Göttingen: Verlag für Psychologie Hogrefe, 1986: 208 – 213
- ⁴ Wottawa H, Thierau H. Lehrbuch Evaluation. Bern: Hans Huber, 1998 (2. vollständig überarb. Aufl.)